

Jahresbericht über die Tätigkeit der Schweiz. Vereinigung für Heimatschutz im Jahre 1925

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **21 (1926)**

Heft 7

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HEIMATSCHUTZ

ZEITSCHRIFT DER .SCHWEIZ. VEREINIGUNG FÜR HEIMATSCHUTZ.
BULLETIN DE LA .LIGUE POUR LA CONSERVATION DE LA SUISSE PITTORESQUE.

HEFT N^{r.} 7
November 1926

Nachdruck der Artikel und Mitteilungen bei deutlicher Quellenangabe
erwünscht. — La reproduction des articles et communiqués avec
indication de la provenance est désirée

JAHRGANG
:: XXI ::

J a h r e s b e r i c h t

*über die Tätigkeit der Schweiz. Vereinigung für Heimatschutz
im Jahre 1925.*

Der Jahresversammlung vom 12. September 1926 in Basel erstattet.

Die Saat, die der Heimatschutz auswirft, ist nicht nur für den Augenblick bestimmt. Wie manche Pflanzensamen gelegentlich jahrelang im Boden liegen, bis sie aufgehen, so gibt es Bestrebungen, die sich erst nach geraumer Zeit auswirken und lebendig in Erscheinung treten. Wenn also diese und jene Unternehmung des vergangenen Jahres noch nicht zum erwünschten Ziel geführt hat, so trösten wir uns damit, dass bedeutende Dinge längere Zeit zur Entwicklung brauchen, dass uns aber dafür jetzt die Früchte früherer Arbeit in den Schoss fallen. Von solchen ausgereiften Früchten ist aus dem Berichtsjahr einiges zu erzählen.

Zuvorderst verdient hier der Aufschwung der Volkstrachten erwähnt zu werden, denen unsere Hauptversammlung in Frauenfeld vor zwei Jahren gewidmet war. Seit langem arbeiten eine Anzahl Sektionen unserer Vereinigung an der Wiederbelebung der alten Trachten, soweit sie noch im Gebrauch stehen und nicht gänzlich ausgestorben sind. Mit Recht sind sie überzeugt, hier eine wertvolle Eigentümlichkeit unseres Volkslebens zu erhalten, und gleichzeitig macht auch das Malerische Freude, das viele dieser Trachten an sich haben. Gegenüber der regellosen Vielgestaltigkeit der Modekleidung nach Farbe und Form bietet eine einheitliche, aber künstlerisch abgetönte Tracht eine wahre Augenweide. An einigen Orten hat man deshalb sogar versucht, eine Tracht frei zu erfinden, und es ist kein Zufall, dass gerade die Maler sich dieser Aufgabe angenommen haben. Im Zürcher Weinland war es Herr Ad. Holzmann, der, auf den Wunsch der Weinländerinnen, eine neue Tracht entwarf; in Appenzell A.-R. machte sich Herr Paul Tanner an das dankbare Unternehmen. Meistens schenkte man der Sonntagstracht seine Aufmerk-

samkeit; aber auch die billigere und weniger empfindliche Arbeitskleidung fand ihre Anhänger und wurde besonders in St.Gallen und im Thurgau empfohlen. Allenthalben, wo der Heimatschutz sich mit der Tracht beschäftigt, bemüht er sich auch, die Kleider den heutigen Anschauungen anzupassen, sie leicht und locker zu gestalten, auch wenn das Vorbild diese Eigenschaften nicht aufweist. Es ist daher durchaus ungerecht, wenn ein Kritiker behauptet hat, das Trachtenwesen sei nur ein Fetischismus ohne schöpferische Tat.

Vor zwei Jahren hat sich, wie man weiss, unter den Auspizien des Heimatschutzes eine eigene Gesellschaft zur Pflege dieses Gebietes gebildet. Sie wirkte zuerst unter dem Namen „Trachtenkommission,“ bis sie sich vor einem Vierteljahr als „Vereinigung zur Erhaltung der Trachten und zur Pflege des Volksliedes“ eingerichtet hat. Dieser Bericht hätte eine grosse Lücke, wenn er nicht eines glänzenden Erfolges der Trachtenfreunde, nämlich des Trachtenfestzuges vom 12. September 1925 in Bern, gedenken würde. Zum erstenmal waren hier alle Volkstrachten der Schweiz neben einander zu sehen, und zwar nicht wie bei einem kostümierten Ball, von irgendwelchen Stadtmenschen getragen, sondern jede Gegend unseres Landes hatte Männer und Frauen zum Umzug abgeschickt, die sich der Tracht auch sonst bedienen, im ganzen etwa 3000 Personen. Ganz überwältigend war die Mannigfaltigkeit der Farben und der Formen. Die Schau liess uns ahnen, wie unendlich viel Eigenartiges, Wertvolles, die schweizerische Volkskultur im allgemeinen enthält, da schon ein einzelnes Gebiet einen so unübersehbaren Reichtum aufweist. Sie wurde dadurch zu einer schlagenden Rechtfertigung des Heimatschutzes. Seitdem sind viele gescheite Gedanken für und, wir verhehlen es nicht, auch gegen die Trachtenbewegung geäussert worden; aber wir Anhänger des Heimatschutzes danken Herrn Vonlaufen und seinen getreuen Helfern und Mitarbeiterinnen herzlich für die unendliche Mühe, die sie sich gegeben haben, um Hunderttausenden von Schweizern diese zwei schönen Stunden Anschauungsunterricht in Heimatschutz zu verschaffen.

Noch in einem anderen Gebiet unserer Tätigkeit ist im Berichtsjahr ein Höhepunkt und ein gewisser Abschluss erreicht worden. Wir meinen die Friedhofspflege, für die seit Jahren gearbeitet worden ist, zu der die Sektionen Bern und Thurgau bereits illustrierte Schriften geliefert haben. Im Berichtsjahr hat die Sektion Bern eine grosse und in jeder Beziehung vorbildliche Ausstellung von allem, was zur Friedhofkultur gehört, veranstaltet. Sie wurde aus der ganzen Schweiz beschickt, erhielt auch Besuch aus dem ganzen Land, und deshalb fand es der Zentralvorstand billig, das finanziell undankbare Unternehmen durch einen Beitrag von 2000 Franken zu unterstützen. Eine willkommene Ergänzung zu der Ausstel-

lung bot der knappe und einleuchtende Vortrag über Friedhofpflege, den Herr Prof. Rittmeyer an unserer Jahresversammlung in Bern hielt. Man weiss jetzt, was gemacht werden kann, es handelt sich nur noch darum, den guten Gedanken zur Verwirklichung zu verhelfen.

Von dem, was angestrebt worden ist, ohne vorderhand zum Ziele zu kommen, soll hier nur wenig erwähnt werden. Von weitreichender Bedeutung ist eine Anregung der Sektion St. Gallen, die vom Zentralvorstand aufgenommen worden ist. Eine Gewerbeausstellung gab dem St. Galler Vorstand Gelegenheit festzustellen, dass die Geschmacksbildung bei der industriellen und gewerblichen Formgebung vielfach sehr zu wünschen übrig lässt. Und weil dies meist daher rührt, dass die Urheber der unbefriedigenden Formen eben nichts Besseres gelernt haben, so muss die Schuld am gewerblichen Unterricht liegen. Infolgedessen wurde an das eidgenössische Departement des Innern eine ausführlich begründete Eingabe gerichtet, worin diese Behörde ersucht wird, für eine bessere ästhetische Ausbildung der Fachlehrer an Handwerker- und Gewerbeschulen zu sorgen. Es ist klar, dass die Ausführung des Gedankens in kantonale und kommunale Befugnisse hineingreift und deshalb mühsam ist. Aber eine Hebung des Geschmackes, die sich bis auf die Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens erstrecken würde, wäre ohne Zweifel des Schweisses der Edlen wert.

Mit einem unberührten Bergdorf in einer grossartigen Gegend sind Verhandlungen angeknüpft worden wegen einer Bauberatung durch den Heimatschutz. Das Dorf besitzt erst ein einziges Gasthaus, bei dessen Gestaltung unsere Vereinigung bereits mitgewirkt hat. Nun haben wir dem Gemeinderat den Vorschlag gemacht, er solle alle bedeutsamen Baupläne einem aus Vertretern des Heimatschutzes und des Dorfes zusammengesetzten Ausschuss zur Prüfung unterbreiten. Es ist kein Zweifel, dass der Verkehr in jenem Tale zunehmen wird. Könnten wir es nun erreichen, dass alle dem Verkehr zuliebe entstehenden Bauten den alten stimmungsvollen Holzhäusern angepasst würden, so hätten wir endlich das, was in unsern Alpen eine so grosse Seltenheit ist: ein ansehnliches Dorf mit Fremdenverkehr, in dem das Neue und das Alte eine schöne Einheit bilden. Noch hat sich die Gemeinde zur Annahme des Vertrages nicht entschliessen können, weil sie in ihrer Abgeschlossenheit vielleicht den Einfluss von Leuten aus andern Kantonen mehr als gebührend fürchtet; aber eine erneute persönliche Aussprache dürfte unschwer die Genehmigung des für beide Teile erfreulichen Abkommens zur Folge haben.

Der Bericht muss sich darauf beschränken, aus der ununterbrochenen Tätigkeit des Vorstandes nur einige wichtige Punkte hervorzuheben. Noch weniger ist er imstande, die Wirksamkeit der Sektionen eingehend zu

besprechen, trotz der grossen Arbeit, die hier geleistet wird, weil die Sektionen bekanntlich selbständig sind und nur gelegentlich dem Zentralvorstand von ihrer Tätigkeit Kunde geben. Die grosse Sektion Bern hat soeben einen zusammenfassenden Bericht über ihre Unternehmungen in den letzten 8 Jahren herausgegeben, der in anschaulicher Weise fast für jedes einzelne Teilgebiet des Heimatschutzes zeigt, wie man es anfangen muss, um etwas zu erreichen. Ein guter Gedanke war es ohne Zweifel, die beiden Städte Aarberg und Büren zur Aufstellung eines Bebauungsplanes zu veranlassen, und nachdem dies gelungen war, auch andere Gemeinden dazu anzuregen. Die Friedhofausstellung ist schon erwähnt worden; daneben haben sich die Berner vielfach durch Bauberatung und durch Naturschutz nützlich gemacht; der nächste Schritt wird die Herausgabe einer Flugschrift über Hecken und Zäune sein. Auf denselben Einfall ist die Sektion Appenzell A.-R. gekommen, indem sie im letzten Jahr ein Merkblatt über den Lebhag an die Bauern verteilt hat. Als kleines Gegenstück zu den grossen Bärndütschwerken der Berner haben die Appenzeller in der Sammlung „Schwizerdütsch“ ein Heft mit Dialektproben herausgegeben. Die Sektion St. Gallen kann sich rühmen, dass der malerische Werdenbergersee, der im Begriff stand zu versumpfen und zu verlanden, durch ihre Mitwirkung wieder gesäubert worden ist.

Unsere schöne Zeitschrift, über deren Ausstattung man sich bei jedem Hefte freut, ist unter der umsichtigen Redaktion von Herrn Dr. Coulin im Berichtsjahr wie üblich 8 Mal herausgekommen. Zwei Nummern, die erste und die letzte des Jahrgangs, enthielten Hauptartikel in französischer Sprache, die interessante Einblicke in weniger bekannte Teile der Schweiz gewährten. Im Mai 1926 ist unsere Zeitschrift zwanzig Jahre alt geworden; dass trotzdem das Thema „Heimatschutz“ noch nicht erschöpft ist, hat beispielsweise der Aufsatz „Hausforschung“ bewiesen. Im Bilderschmuck der Hefte hat man gerne neben den sachlichen Autotypien die beiden farbigen Kunstbeilagen und die vielen Zeichnungen auf sich wirken lassen.

Von dem sogenannten Vereinsleben ist nicht viel zu erzählen. Die Jahresversammlung, welche am 27. und 28. Juni in Bern stattfand, war vom Wetter nicht gerade begünstigt. Doch verstanden es die Berner, ihren Gästen trotzdem ein gutes Stück ihrer schönen Landschaft und desgleichen ein gutes Stück städtischer Kultur vor Augen zu führen. Man ist gewohnt, an diesen Tagungen jeweilen etwas besonders Schönes und Eigenartiges zu sehen; das war in Bern wieder in hervorragendem Masse der Fall. Die Zahl der Mitglieder ist im letzten Jahr noch einmal etwas gesunken, nämlich von 6931 auf 6762; doch zeigt dafür das Jahr 1926 wieder einen Zuwachs. Der Vorstand hat sich in seiner Zusammensetzung nicht verändert. Als bewährter, besonnener Führer steht noch immer Herr

Dr. Boerlin an der Spitze. Die beiden letzten Jahre haben ihm viele mühsame Aufgaben gebracht; es gab Wochen und Monate, in denen das Vielfache der Arbeit von ihm verlangt wurde, die man sonst zu seinem Vergnügen ehrenamtlich zu leisten pflegt. Deshalb sei dem Obmann hier wieder einmal der herzlichste Dank und die warme Anerkennung der Heimatschutzfreunde ausgesprochen, sowie der Wunsch, dass er sich von feindlichen Stimmen von rechts und links auch weiter nicht beirren lassen möge.

Ungewöhnlich zahlreich und heftig waren nämlich im letzten Jahr die Angriffe auf den Heimatschutz, so dass zum Schlusse ausnahmsweise unsern Gegnern noch ein kurzes Wort gewidmet sein soll. Merkwürdigerweise handelt es sich meist nicht um Widersacher, denen wir auf Grund unserer Satzungen entgegentreten müssen, sondern um Leute, die ähnliche Ziele verfolgen, wie wir. Es mag sein, dass gegenüber einer so volkstümlichen und schon so lange erfolgreich tätigen Gesellschaft, wie wir es sind, der Wunsch: „Ote-toi de là que je m'y mette“ mitspielt; meistens aber besteht eine grundsätzliche Gegnerschaft, und zwar deshalb, weil wir den andern zu konservativ sind. Den Vorwurf, dass wir die „ewig Gestrigen“ seien, die unfruchtbar nur das Alte um jeden Preis erhalten wollen, brauchen wir nicht mehr zurückzuweisen: er ist schon oft genug widerlegt worden. Wir *wollen* eine Weiterentwicklung; aber wir wollen dabei von dem ausgehen, was in unserm Lande bisher üblich war und in ihm heimisch ist. Denn wir sind überzeugt, dass der alte Spruch: *Natura non facit saltus*, die Natur macht keine Sprünge, auch für eine gesunde Entwicklung der menschlichen Kultur, insbesondere der Baukunst gilt. Und deshalb lehnen wir es ab, neue Formen und Ideen, die in ausländischen Grosstädten entstanden und dort noch nicht einmal hinreichend erprobt sind, unbesehen anzunehmen. Wir wären nicht mehr der Heimatschutz, wenn wir uns nicht bemühten, das *Heimatliche* zu schützen und weiter zu bilden.

• E. Leisi.

M i t t e i l u n g e n

Begrüßungsrede des Obmannes an der Generalversammlung in Basel. „Während der achtzehn Jahre, da unsere Vereinigung zum erstenmal (1908) in Basel getagt hat, hat sich allerlei gewandelt, auch in unserem Heimatschutz. Man hat gesagt, wir befänden uns jetzt in beispiellosem Niedergang. Nun, wir könnten erwidern, dass wir also einmal eine Höhe erstiegen haben müssten, um heruntergekommen zu sein, was vielleicht bei unsern Kritikern nicht zutrifft. Aber es ist auch richtig, dass

im allgemeinen jene Begeisterung der ersten Tage nicht mehr vorhanden ist; wie etwa ein Volk, nachdem es politische Freiheiten errungen hat, über deren Besitz nach kurzer Zeit keinen hohen Grad von Begeisterung mehr aufbringt, sondern sie als etwas Selbstverständliches ansieht. Haben wir also an Schwung und an Frische verloren, so haben wir dafür an Einsicht über das Wesen des Heimatschutzes gewonnen. Wir haben ihn in den grossen Zusammenhang der Erhaltung und Förderung unseres Volkstums hineingestellt, also alles dessen, worauf unsere Eigenart beruht, weil wir wissen, dass letzten Endes unser An-